

„Eine Koexistenz ist nicht möglich“

Der Landwirt Percy Schmeiser warnt vor dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen

München - Gentechnisch Verändertes Saatgut kann man nicht anbauen, ohne die angrenzenden Felder zu verunreinigen: Davor hat Percy Schmeiser, kanadischer Landwirt und Träger des Alternativen Nobelpreises, am Mittwoch in München gewarnt. Bürgermeister Hep Monatzeder (Grüne) fordert darum gentechnikfreie Zonen.

„Eine Koexistenz ist absolut unmöglich“, sagt Schmeiser. Durch Bienen, Wind und Traktoren würden sich gentechnisch verändertes Saatgut und Blütenpollen schnell verbreiten, warnt er. Wissenschaftler hätten noch in 200 Kilometer Entfernung Verunreinigungen festgestellt. Ein Abstand von nur 150 Metern, wie er in der geplanten Novelle des Gentechnikgesetzes vorgesehen sei, „reicht nie und nimmer“, warnt darum auch Andreas Bauer vom Umweltinstitut München.



Percy Schmeiser
ist Träger des
Alternativen
Nobelpreises 2007

Wie schwierig es ist, angrenzende Felder zu sichern, hat Schmeiser selbst erlebt: Sein Nachbar war vor rund zehn Jahren einer der ersten Kanadier, der gentechnisch veränderten Raps angebaut hatten. Beim Transport gelangten offenbar auch einige Samenkörner auf Schmeisers Acker. Als Schmeiser einen Teil der Ernte als Saatgut einsetzte, verklagte ihn die Herstellerfirma des veränderten Saatguts Monsanto. Er habe patentierte Rapssamen angebaut, ohne Lizenzgebühren zu bezahlen, lautete der Vorwurf. Recht bekam der Landwirt erst vor dem Obersten Gericht Kanadas. Seither kämpft Schmeiser weltweit gegen den Anbau gentechnischer Pflanzen. Im Dezember vergangenen Jahres ist er dafür sogar mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt worden.

„Wir hatten damals niemand, der uns hätte warnen können“, sagt er. Heute seien die Folgen jedoch bekannt. „Der Nahrungsgehalt der Pflanzen ist gesunken und wir brauchen mehr Chemikalien als zuvor“, sagt er. Für viele Pflanzen gebe es in Kanada kaum mehr gentechnikfreies Saatgut. „Die Bauern haben keine Wahl“, sagt Schmeiser. Bürgermeister Hep Monatzeder fordert darum, das Selbstbestimmungsrecht der Landwirte durch Gesetze zu sichern.

Gentechnikfreie Zonen sollen den Bauern die Wahlfreiheit erhalten. Zumal diese den Einsatz genveränderter Pflanzen mehrheitlich ablehnen, wie das Beispiel der Landwirte im Landkreis München zeigt. Sie hätten sich zum „Aktionsbündnis gentechnikfreie Zone München“ zusammengeschlossen, so Schmeiser. ae

Protest in München

„Reinheitsgebot für Saatgut“ steht auf einem Transparent, „Gegen Genfood“ auf einem anderen: Mehr als 400 Menschen haben sich am Mittwoch auf dem Münchner Odeonsplatz versammelt, um gegen den Anbau genveränderter Pflanzen zu demonstrieren, darunter auch viele Landwirte:

„Mit der Gentechnik wird unser Saatgut vergiftet“, sagt Georg , Kirchhuber, Biobauer aus dem Landkreis Rosenheim. „Die Natur ist perfekt, so wie sie ist.“ Anlass der Veranstaltung war eine Gerichtsverhandlung: Mitglieder des Aktionsbündnisses „Gendreck Weg“ waren zuvor vom Ebersberger Amtsgericht verurteilt worden, weil sie angeblich zum Ausreißen gentechnisch veränderter Pflanzen aufgerufen hatten. Am Mittwoch sollte der Fall nun in zweiter Instanz vor dem Münchner Landgericht fortgesetzt werden, wurde allerdings kurzfristig verschoben. Unterstützung bekommen die Angeklagten von Percy Schmeiser: Der kanadische Landwirt und Träger des Alternativen Nobelpreises trat als Redner auf der Protestkundgebung auf. Er warnte die Zuhörer nicht nur vor den Gefahren genveränderter Saatgutes, sondern auch vor den Herstellerfirmen: „Konzerne wie Monsanto wollen die komplette Kontrolle über das Saatgut bekommen“, sagte der Aktivist. ae

Aus dem Münchner Merkur vom Freitag, 11.1.2008